

bahn  
indigung.  
der ungar.  
enstag den  
m Stations-  
legten Ueber-  
llen, defecten  
ntar - Gegen-  
tion 2 Uhr  
renauck,  
- Ingenieur.

**Ercheint**  
auf der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
oder Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post befähigt sind:  
Hausenstein & Vogler,  
Hilf. Erb. Bergbeag. 3,  
L. Lang & Co., Ann. Erb.  
Berg. 1; für Wien die  
Ann. Erb. A. Opyelk,  
Wollzeile 22; Hausenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Moser, Seilerstraße 2;  
für Ausland Hausen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einbla-  
tigen Garniturelle ist bei  
einemmaligen Einsetzen  
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das  
3. Mal 5 fr., 4. Mal 4 fr.,  
5. Mal 3 fr., 6. Mal 2 fr.,  
7. Mal 1 fr. 50 kr., 8. Mal  
1/2 fr. 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 225.

Hermannstadt, Mittwoch am 24. September

1873.

n  
2-2  
ng.  
Publikum bekannt,  
No. 11 in der  
titäten entsprechend  
it frischen und  
eisen von 7 Uhr  
ie p. t. Gäste mit  
er l. 3. an auch  
em Hause gespeist  
verbindlichst dan-  
ke entgegen  
tungsboll  
**Schuster.**  
geber.

**abrik**  
ler  
No. 61,  
n- und Consol-  
idation's Gesetze,  
ic. unter vollster  
langen gratis.

**über!**  
Thalern und  
e  
**ien-Lose**  
nale à fl. 125  
gafel, à fl. 16  
Serien-Pos.  
ngen Staats,  
ren ceulantest.  
ffer fl. 200.000!  
und 50 fr. Stemp.  
ift 2-6  
Wien, Stadt,  
Wollzeile 13.

**en**  
ei Paul  
2-3

ajium oder  
tigung zum  
neuerbauten

athes:  
or.

## Telegramme

**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**  
**Berlin, 22. September.** Manteuffel wurde zum Feldmarschall ernannt. Der König von Italien ist Nachmittags hier eingetroffen und wurde vom Kaiser, dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen empfangen und von der Volksmenge lebhaft begrüßt.  
**Berlin, 23. September.** Fürst Bismarck ist noch nicht eingetroffen, doch wird seine Ankunft während der Anwesenheit des Königs Victor Emanuel erwartet.  
Der König von Italien empfing das diplomatische Corps, darunter die Botschafter Frankreichs, Russlands und Englands. Der österreichische Botschafter, Graf Karolyi, ist derzeit abwesend.  
**Berlin, 23. September.** Beim Galadiner brachte der Kaiser folgenden Toast aus: A la santé de mon frère, mon ami, Sa Majesté le roi d'Italie! (Auf das Wohl Meines Bruders, meines Freundes, Sr. Majestät des Königs von Italien!) Der König von Italien erwiderte diesen Toast mit folgenden Worten: A la santé de mon ancien allié, Sa Majesté l'empereur! (Auf das Wohl Meines alten Allirten, Sr. Majestät des Kaisers!)  
**Paris, 23. September.** Die „Agence Havas“ reproduziert die Timesbeilage über den Empfang Sugny Duvignaux durch den Grafen Chambord. Die Depeche bestätigt die signifizierten Aeußerungen Chambord's über die religiöse Frage; weiters gab Chambord zu verstehen, daß die Charte von 1814, den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt und mit der Assemblée discutirt, das Land zufriedenstellen könnte. Bezüglich der Fahne lassen die Worte Chambord's dessen Einwilligung zur Regelung dieser Frage durch die gegenwärtige Nationalversammlung hoffen.  
**Konstantinopel, 22. September.** Der bisherige Großvezier Mustafa Pasha wurde zum Justizminister anstatt Midhat Pasha ernannt.

## Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 23. September.**  
Wer ein weiches Herz hat, der muß von tiefer Theilnahme ergriffen werden von der Anzahl von Schmerzen, deren Beute die armen Seelen der ungarischen Oppositionsblätter sind. Kaum haben ihre schrecklichen Leiden, die sie wegen ihrer staatsrechtlichen Krankheit seit sechs Jahren auszuhalten gehabt, aufgehört, acut zu sein, wozu die Cur, der sich Herr Coleman Tisa in den Seebädern Nidende's heuer unterzog, ihr gut Theil beigetragen, so werden sie sich schon neuerdings in einem frühgeborenen, moralisch-patriotischen Landesverteidigungs-Krankenlager. Denn fürwahr, es ist etwas Schreckliches geschehen, was schon geeignet ist, eine durch immerwährendes Kränkeln ohnehin nervöse und leicht reizbare oppositionelle Constitution in bedrohlicher Weise anzugreifen.  
Homburggeneral Graf Pongracz bezeichnete es in einem Officiersbefehle als der Disciplin arträglich, daß manche Subalternofficiere vor

Unberufenen und auch Nichtmilitärs ihre Vorgesetzten kritisiren und über dieselben absprechende Urtheile äußern. — „Das Homburginstitut ist gefährdet.“ „Man will die Homburgofficiere zu willen- und gedankenlosen Maschinen machen, ihnen jedes Selbstgefühl ausmerzen und auch sie für ein Königgrätz herandressiren“ u. s. w. lautet es im Chorus der Vaterlandsbeglucker. Nun diese Herren von der ungarischen Oppositionspreise haben ihre eigenen Begriffe von der militärischen Disciplin. Ganz etwas Anders ist's mit ihrer politischen Disciplin. Wer es wagt, den Beschlüssen des Tisa-Ghicz-Clubs sich nicht zu fügen, der wird ohne viel Federlesen aus dem alleinseligmachenden Paradiesgarten des linken Centrums einfach hinausgeschmissen und hinderein noch kein Hinausfliegen zur Thüre vom „Ellenör“-schen Erzengel Gernatomy, wenn auch nicht mit flammendem Schwerte, so doch mit dicker Feder tüchtig durchgedroschen. Ja, Parteidisciplin muß sein, die macht den Volkswortreter zu seiner willen- und gedankenlosen Maschine, auch sein Selbstgefühl erleidet dadurch keinen Schaden; aber die militärische Disciplin der Homburginstitution, die ist ganz was Anders, die darf schon lazer sein. So und nicht Anders lehrt es die jüngst erfundene Wissenschaft der magyarisch-oppositionellen Weisheit. Es sollten nur einige Subalternofficiere des Clubs des linken Centrums den Versuch machen, gegen die Taktik der Führer vor Unberufenen loszugehen und wir könnten sehen, wie dieselben Journale über sie herfallen würden.  
Die „A. N. Z.“ bringt an leitender Stelle einen Artikel über den Eintritt der Czchen in den Reichsrath. Die Spitze des Artikels lehrt sich gegen die Verfassungspartei, deren „redster Flügel noch von dem politischen Douchegrad betäubt ist und politisch abgewirtheft hat, deren linker Flügel nicht so zuverlässig österreichisch ist, um regierungsfähig zu sein, und deren Centrum conservative, selbst clericalc Elemente in Fülle enthält.“ Die Czchen finden daher für ihre eventuelle Theilnahme an der parlamentarischen Action ein sehr günstiges Terrain vor.  
Am 19. l. M. Mittag fand in Wien eine längere Conferenz zwischen den beiden italienischen Ministern einseitig und dem Grafen Andráshy andererseits statt. Vorher conferirte der Letztere mit dem Grafen Kobillan, italienischen Gesandten, der schon am frühen Morgen seinen Souverän leblich begrüßte. Jene Conferenzen mit dem Grafen Andráshy sind übrigens lediglich Meinungs- und nicht Protokollgespräche.  
Die „Morgenpost“ schreibt: „Man flüchtet nicht mehr, man spricht ernsthaft von Krisen, die im auswärtigen Amte bevorstehen sollen. Was diese eigentlich veranlassen soll, vermögen wir und mit uns wohl viele Andere nicht einzusehen. . . Die Wärme, mit der König Victor Emanuel vorgestern vom Publicum empfangen wurde, soll in hohen Kreisen ein gewisses Aufsehen erregt haben. Man meint, es sei ein „zu viel“ vorhanden, das, wie jede Störung des Gleichgewichtes, eine Verstimmung erzeugen müßte.“  
Ein Wiener Correspondent der „Köln. Ztg.“ spricht sich über die Bedeutung der Reise Victor Emanuels in folgender Weise aus:  
„Man dürfte im großen Publicum gut thun, allzu viel practisch-politische, gleich mit ihren Wirkungen in's Auge fallende Folgen der Reise des Königs von Italien nach Wien nicht zu erwarten. Ein hervorragender neutraler Staatsmann, der aber vorzüglich über die herrschenden Tendenzen unterrichtet zu sein pflegt, charakterisirt in diesem Sinne die Etappen Victor-Emanuel's wie folgt: „In Wien wird von Politik nur gesprochen werden, in Berlin aber nur von Politik gesprochen und zuletzt wohl auch gehandelt werden.“ Diese Aeußerung mit ihrer leicht factischen Wendung würde mir von rein österreichischer Seite als durchaus der Lage entsprechende mehrfach bestätigt. „Graf Andráshy“, führten meine Gewährsmänner aus, „ist streng entschlossen, in jener Rom gegenüber von ihm stetig festgehaltenen Nichtinterventionpolitik zu verharren, deren consequente Durch-

führung einzig das gegenwärtig so herrliche Verhältniß zu Italien zu erzielen vermöchte. Allein diese Politik der strikten Nichtintervention ist gleichzeitig auch geeignet, ihm jeden noch intimeren Anblick an das junge Königreich zu unterlagen, und der gemeinsame Minister des Aeußeren machte in seinen Unterredungen mit den hier accreditirten Vertretern der fremden Mächte kein Hehl daraus, daß ihm für seine staatlichen Ziele dieses Verhältniß der Nichtintervention Italien und Rom gegenüber vollkommen genüge, ja selbst, daß ihm ein Mehr ein Hinausgehen über das festgesetzte politische Ziel darzutheilen schiene.“  
Ueber den Besuch des Königs von Italien in Berlin äußert sich der „Daily-Telegraph“ dahin, es habe allen Anschein, daß Italien, welches so oft von den Fehlern seiner Feinde Vortheil gezogen, auch heute noch in ähnlicher Weise gewinnen solle. Der beste Dienst, welchen der Papst seinem Feinde, dem Könige, leisten konnte, sei gerade der Streit, den er selbst in Deutschland begonnen. Bis jetzt nämlich sei das einzige Ergebnis der päpstlichen Kluge, daß Italien und Deutschland um so fester geeinigt daständen, und daß morgen vielleicht wieder ein Vertrag abgeschlossen wird, wie jener, welcher dem Kriege von 1866 voranging.  
Während seiner Inspicirungs-Reisen in Baiern soll der deutsche Kronprinz in Ansbach mit dem Cardinal Hohenlohe eine Zusammenkunft gehabt haben. Die Donau-Zeitung, äußert sich darüber wie folgt: „Welchen Eindruck diese Entrevue gerade in gegenwärtiger Zeit, wo die katholische Kirche von reichem und speciell in Preußen mit solcher Festigkeit verfolgt wird, in katholischen Kreisen hervorbrachte, das wollen wir aus Schonung für den Cardinal nicht näher beschreiben. Nur so viel sei bemerkt, daß die Katholiken Se. Eminenz viel lieber in Rom an der Seite des Heiligen Vaters sehen würden, als an der Tafel des Kronprinzen von Preußen, an welcher ein treuer Sohn der Kirche, der Se. Eminenz ohne Zweifel immer noch sein will, unter den dermaligen Verhältnissen sich kaum besonders behaglich fühlen dürfte.“  
„Ein Theil der italienischen Journalistik“, sagt die Nuova Roma, „dem sich auch einige ausländische Blätter angeschlossen, machte Victor Emanuel seine scheinbare Indifferenz für die neuesten politischen Bewegungen, seine unweckmäßige Zurückhaltung und seine Gewohnheit zum Vorwurf, die ihn von den Sorgen des Staates fernhalten. Unser Urtheil war immer ein entgegengesetztes: wir hatten immer die Gewißheit, daß Victor Emanuel auf die nationale Einheit, zu der er mit seiner Einsicht und seinem Schwerte so viel beigetragen, eifriger sei als irgend ein patriotischer Privatmann. Und wie er niemals zögerte, wenn es das Schicksal des Landes verlangte, zu Noth zu steigen, um in den vaterländischen Schlachten mitzukämpfen, so verläßt er heute, wo er eine neue Gefahr für Italien erblickt, Zurückhaltung und häusliche Gewohnheiten, um jene Bande der Freundschaft, die ihn an zwei große Kaiserreiche binden, fester zu knüpfen und dadurch die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes und mit ihr den Frieden der Welt zu sichern.“  
Die preussischen Blätter beklagen das Ueberhandnehmen des politischen Indifferentismus, der immer weiter um sich greife und mit seiner vis inertiae die Bestrebungen der zur Führung der Parteien berufenen Persönlichkeiten hemme. Von einer eigentlichen Wahlbewegung, mit den Merkmalen einer spontanen Beteiligung der Bevölkerung, um ihrer klar erkannten Interessen willen, sei im Großen und Ganzen nicht viel zu spüren. Was aus dem Schooße der Partei-Ausschüsse, in gelegentlichen, aber meist nur spärlich besuchten Versammlungen, in der Presse u. s. w. jutage tritt, sei mehr oberflächliches Treiben und Bewegen; die große Masse sei apathisch, vielfach sogar antipathisch gegen alle Einflüsse gesimmt, welche eine politische Agitation beswegen. Unter solchen Umständen werde man sich vielfach auf ausgesprochene Minderheitswahlen gefaßt machen müssen. Die Wahlenthaltung dürfte für sehr beträchtliche

## Fenilleton.

### II Cieco.

Venetianische Novelle  
von George Baron Dyherrn.  
(Fortsetzung.)

So siegte der Mensch Zolino durch die Macht seiner Erscheinung, bevor noch der berühmte Sänger seinen Triumph feierte. — Und die besseren Elemente der Gesellschaft sammelten sich um ihn, wie die Trabanten um einen Stern ersten Ranges. Es entspann sich ein Gespräch über die Kunst im Allgemeinen und dann über Malerei und Musik im Besonderen. Zolino sprach mit erhobener Stimme. Jeder Ton drang in die laufende Seele der Malerstöchter. Da erhob sich vor ihrem Geiste das weiße Haus ihres Vaters mit den schlichten, hellen Räumen und wieder trug er sie auf den Armen hinauf durch die Blumen in sein Atelier und zeigte ihr seine Schöpfungen, die sie selbst bewunderte. Wieder in der Dämmerstunde, wenn die Aude draußen rauschten und der stärkere Duft der Hüner aus dem kleinen Garten zu den geöffneten Fenstern hineinströmte — hörte sie der Rede des Künstlers zu, der ihr seine Ideen und Bemerkungen anvertraute über das Wesen des Genies, dem er diente und der ihn liebte. Er weichte sie ein in die Geheimnisse seiner vielbewunderten Farbenzusammenstellung, in ihre Mischung, ihre Ergänzung und ihre Zusammenfassung voll Harmonie und Glanz und Duft — die Welt des Meisters, in der er mit seiner einzigen Tochter gelebt. Und hinein in diesen wunderbaren Traum, den des Sängers klangreiche Stimme wahrrief, löbte eben diese Stimme.  
Lucia sah Elida lächeln, lächeln zum ersten Male seit der angstvollen Minute, wo sie beide mit entsetzlichen Augen an der Thüre standen, die ihnen so Furchtbares verbarg. —

Elida lächelte; denn was dieser Mann sprach, es war der Rede des Verstorbenen gleich, es waren seine Anschauungen, seine Ueberzeugungen, und so bildeten Zolino's Worte die Apotheose ihres Vaters.  
„Sie sprechen wie ein Maler“, rief der Graf; „ich aber stelle die Musik, deren Jünger und bevorzugter Liebling Sie sind, über die Malerei. Der Klang ist das Lebendige in der Natur wie in der Kunst. Was ist die Pracht des Sommers ohne Vogelgesang, ohne das lebendige Murmeln eines Baches, ohne heitere Stimmen der Menschen, Lachen der Kinder! Zur Farbe muß sich der Ton gesellen.“  
Er schwieg. Zolino drückte ihm dankend die Hand. „Es ist wahr“, sagte er, „die Töne bilden die schönste Brücke zum Herzen des Menschen, mag es in Weh oder Wonne, Liebe oder Andacht schlagen, und sie lösen die Dissonanz in unserem Inneren. Doch ich schweige“ — brach er wie beschämt ab — „denn ich rede ja von meiner Sprache.“  
„Er hat viel Tact“, stieß die Prinzessin hervor. „Bei uns auf dem Lande sprechen die Herren stets über Landwirtschaft. Ihre Oliven und Weinstöcke, Reisfelder und der Fischfang bilden in der Regel den Gegenstand ihrer Unterhaltung. Ich finde es aber nicht fein, immer über sein eigenes Metier zu reden.“  
Die drei Deutschen saßen. Sie dachten auch an die heimischen Dinners mit Naps- und Glachs, Welle- und Spiritus-Conversation, an Wetterklagen und Hagelschaden. „Es ist aber natürlich, daß man von dem spricht, was man treibt“, wogte die Gine zu entgegen.  
„Ich bedauere, daß ich nicht ein Dichter bin“, rief die Zweite; „dann würde ich auf Rambouillet's mit Zamben, auf Karloffelernte mit einer neuen Roman über Epos antworten! Denken Sie, wenn eine Dame beständig von Tüll und Federn, Seidenhüten oder Brüsseler Spigen-garnituren sprechen wollte!“  
Der Graf trat jetzt zu seiner Tochter und Elida. Letztere hatte er herzlich lieb gewonnen. Er gehörte nicht zu den eigennütigen Menschen, die Jedermann ihre eigenen Gefühle aufbürden, aber selbst von denen, die in ihrem Hause leben, nur große Gefächter und heitere Reden ver-

langen; die oft leidend sind und das Bett hüten, doch von ihrer Umgebung eine feste Gesundheit und einen nie wankenden Körper fordern, oder außer sich gerathen, wenn dies nicht der Fall ist. — Er gönnte also Elida ihre Tränen und er war überzeugt, die Zeit würde die Wunde mildern und heilen. Indes behandelte er sie mit der zartesten Rücksicht und einer wahrhaft väterlichen Theilnahme. Nun freute er sich, ihr Aussehen heiterer zu finden.  
„Ich dachte vorzüglich an Sie und Lucia“, bemerkte er, „als ich den Signor einlud. Ihnen wird sein Gesang den höchsten Genuß geben und Sie hören ihn nicht.“  
„Ich danke Ihnen“, entgegnete Elida mit einem tiefen Blick ihrer schönen Augen.  
Lucia erhob sich. „Wir haben hier einsam gegessen, mein Vater. Ich leihete Elida Gesellschaft und glaube, man wird mir verzeihen. Ich habe so oft meine Pflicht als Tochter des Hauses erfüllt, daß ich jetzt mit Freude einmal beobachte. Dein Schlingel scheint zu gefallen, so viele erkannte Mienen ich auch bei seinem Eintritt sah.“  
„Er ist etwas Neues“, flüsterte der Graf, „und man interessirt sich immer für das Neue. Außerdem umgibt ihn der Nimbus des Mäthelhaften und das liebt man auch.“  
„D!“ rief Elida und hielt plötzlich inne, als habe sie schon zuviel gesagt. Dann fuhr sie zürnend fort: „Er hat gesprochen, wie mein Vater mit mir sprach, und sein Gesang könnte nie so auf mich wirken!“  
Lucia sah sie an. Elida merkte, daß ihre Freundin an den Sänger in der einfachen Gondel dachte, der mit seinem Vielle sie begabert hatte, dieser Unbekannte! —  
Es wurde Eis gegeben. Die Gäste nahmen Platz auf den verschiedenen Etablissements des Saales. Dann begannen in der Regel die Declamationen und Musik-Vorträge, während deren jede Unterhaltung streng verboten war. Der Graf befolgte eine einfache Methode: er lud diejenigen, die sich der Sitte des Schweigens nicht fügten, nie wieder ein. „Spielen Sie noch Etwas“, hatte einst die Gräfin P. zu einem Pianisten gesagt, „es fördert so angenehm die Unterhaltung!“ — Sie

Percentanttheile der Bevölkerung Lösung und stiller Vorzug sein. Ein anderer, vielleicht noch stärkerer Theil der Bevölkerung, besonders auf dem platten Lande, werde lediglich die Rolle des „Stimmviehes“ spielen. Das sind schlimme Zeichen für das neue Kaiserreich. Bei der eigentümlichen Rolle, welche der Parlamentarismus in Preußen und im ganzen deutschen Reiche spielt, darf man sich über die Wahlsauheit des Volkes und dessen politische Apathie freilich nicht wundern.

Von der vollständigen Ungewißheit, in der sich selbst hervorragende Persönlichkeiten über die nächste Zukunft befinden, gibt unter Anderem, wie man aus Rom schreibt, ein Brief des Herrn Buffet, Präsidenten der National-Versammlung, an einen hohen kirchlichen Würdenträger Zeugnis. Herr Buffet erklärt in diesem Schreiben, welches auch dem Papste vorgelesen wurde, daß er noch nicht wisse, wie er sich bei der Wiedereröffnung der Assemblée verhalten werde, ob er für die monarchische Restauration, für die Verlängerung des Provisoriums mit Mac Mahon an der Spitze oder mit sonst Jemandem auftreten solle. Der Ansicht des Herrn Buffet zufolge blieb die Verfechtung der beiden Häuser der Bourbonen ohne allen Einfluß auf die monarchischen Parteien, die nach wie vor einander sehr fern stehen. Was die Bevölkerung betrifft, so bemerkt Herr Buffet, daß der Autorität des Clerus in den mittleren Provinzen die Propaganda der Anhänger der conservativen und in den südlichen Departements die der rothen Republik entgegenwirkt, während die nördlichen Departements, wo dem katholischen Clerus der protestantische gegenübersteht, entschieden gegen die Monarchie seien.

Das Londoner Carlisten-Comité schildert die bei Tolosa erlittene große Niederlage als einen Sieg der Carlisten, ohne indeß verschweigen zu können, daß der republikanische Chef Roma bei seiner Rückkehr nach San Sebastian mit großen Ovationen empfangen wurde. Das Journal de San Sebastian bestätigt ausführlich den Sieg der Regierungstruppen.

Der Kaiser von Marokko ist in Mahomed's Himmels eingegangen, wo, dem Koran zufolge, der einzige unsterbliche Theil des menschlichen Körpers, der letzte Knorpel der Wirbelsäule, sich zu einem höher begabten Wesen entwickelt. Der Moment seines Todes wird vom Sohne und vom Neffen zu einem blutigen Wettkampfe um die Herrschaft ausgedeutet.

**Island.**

Hermannstadt, 22. September. Der Minister des Innern hat folgendes Rundschreiben an die Obergespanne erlassen: In einem Zirkulare vom 28. Juli l. J. gab ich Ev. Unterweisung, in welcher Richtung Sie zur Unterdrückung der Cholera-Epidemie und zur Linderung der Noth wirken mögen. Die Epidemie ist zwar in den meisten Theilen des Landes schon im Erlöschen begriffen, aber aus den eingelangten amtlichen Berichten geht hervor, welche große Zahl an Opfern sie dahingerafft. Mit Betrübniß theile ich Ev. mit, daß die Zahl der heuer und im vorigen Jahre der Epidemie zum Opfer Gefallenen hunderttausend übersteigt.

Zumeist aber hat die Epidemie unter den ärmeren Schichten der Landbevölkerung gewüthet, und eine große Zahl von Witwen und Waisen ist daher in Noth und Elend zurückgelassen. Diesen zu helfen, diese zu unterstützen, ist Pflicht jedes einzelnen Menschenfreundes. Die Regierung erkennt es als ihre Pflicht, ihrerseits das Mögliche zu thun, allein die Wirksamkeit der Regierung und der Municipien reicht nicht aus, um den Hinterbliebenen der von der Epidemie Dahingeraffteten genügende Unterstützung zu bieten und es ist in größerem Maße als bisher die Mitwirkung wohlhabender Körperschaften und Einzelner nötig, insbesondere aber ist es erforderlich, daß die Sache, welche schon vermöge der Bestimmungen des Gesetzes in erster Reihe die Gemeinden angeht, von diesen mit aller Hingebung erfaßt und mit solchen Beweisen des Patriotismus und der Humanität gelöst werde, welche darthun, daß die Lebensfähigkeit der Gemeinden der Autonomie entspricht, welche ihnen der G. A. VIII. 1871 eingeräumt.

Ohne Zweifel gibt es unter den Gemeinden auch solche, die vermöge ihrer Armuth zu solchen Leistungen unfähig sind und in solchen Fällen müssen die Gemeinden von Staatswegen unterstützt werden. Allein im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Staatsfinanzen kann diese Unterstützung nur in den äußersten Fällen angewandt werden. In den meisten Gemeinden wird es möglich sein, daß die armen Witwen und Waisen aus eigenen Mitteln der Gemeinden Unterstützung finden, denn obgleich die Zahl derselben mehrere Tausend beträgt, so vertheilen sie sich doch auch auf wohlhabende Gemeinden, und wenn bei dem Eifer und insbesondere der Opferfähigkeit der einzelnen wohlhabenderen Gemeindeglieder der einfache Vorgang acceptirt wird, daß der Eine die überflüssige Kleidung seiner Hausleute, der Andere seine Wohnung, der Dritte seine Nahrung mit den armen Witwen und Waisen theilt, wenn der Vierte sie mit seinen Fennigen unterstützt, wenn zudem im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet und dort, wo es nötig, Suppen-Anstalten errichtet werden, so ist wohl zu hoffen, daß die armen Witwen und Waisen gerettet werden können und ihr Loos wenigstens für die Dauer des Winters gesichert wird.

Aber es muß nicht nur für eine provisorische, sondern auch für die definitive Sicherung des Schicksals dieser Waisen und respectue für ihre Zukunft gesorgt werden; dies zu thun ist — wenn man die aus dem

sozialen, humanitären und besonders vom staatlichen Gesichtspunkte der Angelegenheit fließende Tragweite betrachtet — die Pflicht der Nation.

Die durch die Epidemie hervorgerufene Situation ist derzeit eine sehr traurige, furchtbare, doch wenn wir für das Uebel selbst keine Abhilfe finden können, so müssen wir wenigstens bestrebt sein, die noch schädlicheren Folgen desselben mit gemeinsamen Kräften möglichst zu erleichtern.

Den leider so zahlreichen Waisen wird nunmehr nicht der elterliche Wille ihren künftigen Lebensberuf vorschreiben, sondern es sollen dies, den Umständen angemessen, die Gemeinden (im Einverständnis mit den Waisendämtern thun, oder auch einzelne Personen, welche es auf sich nehmen, den Waisen eine ehrenhafte Zukunft zu sichern.

Unter den Landeskindern sind dem Bedarfe gemäß gar zu wenige Gewerbetreibende; wir müssen daher bestrebt sein, dahin zu wirken, daß ein großer Theil dieser Waisen seine Zukunft auf dem Gebiete des Gewerbes finde, ich meine, die wirtschaftliche und jene Manufaktur-Industrie, welche größere Vorbildung erfordert.

Es wäre daher von großer Bedeutung dabin zu wirken, daß diese Waisen nicht nur körperlich vor dem Verkommen bewahrt werden, sondern auch geistig in jener Richtung ausgebildet werden sollen, in welcher sie ihrem Vaterlande am ehesten nützen können.

Wenn dann die Zeit herangekommen ist, in welcher diese Waisen arbeitssame Bürger und nützliche Mitglieder dieses Landes geworden sind, dann wird in ihnen ein Theil des gegenwärtigen Verlustes der Nation ersetzt sein, und sie werden dieses Vaterland, welches für sie gestorbt hat und die Hände, denen sie ihre gesicherte Zukunft zu verdanken haben, in dem Maße lieben und segnen, als sie jetzt über das Hinscheiden ihrer Eltern in Verzweiflung gerathen sind.

Ev. . . . kann zur Verwirklichung der angeführten Hilfsmittel erfolgreich thätig sein, da Sie durch Ihre Stellung an die Spitze des Komitatus und seines sozialen Lebens gestellt sind; in dieser Eigenschaft können Sie auch den meisten Einfluß auf die Entwicklung der autonomen Thätigkeit auf diesem Gebiete und auf die eifrigste Förderung der Angelegenheit seitens der Gemeinde und Komitatsbevölkerung ausüben.

Auf Grund des Gefagten fordere ich Ev. . . . auf, Ihre Thätigkeit im Interesse der in Folge der Epidemie verwaist Zurückgelassenen in der oben entwickelten Richtung sofort zu beginnen, beziehungsweise fortzusetzen; ich erachte es zu diesem Behufe für das Dringende, daß Ev. . . . die Versorgung und Pflege der in Folge der Cholera zurückgelassenen mittellosen Waisen zum Gegenstande Ihrer persönlichen Beachtung und Fürsorge machen, daß Sie ferner Alles anwenden mögen, um die zur augenblicklichen Unterstützung und Erhaltung erforderlichen Kollekten je erfolgreicher zu betreiben und daß alle — in vorstehendem gar nicht zu bestimmende — Kanäle der Wohlthätigkeit, so besondere Anrufe an vermöglichere Private oder humanitäre Anstalten und Korporationen, zumal an wohlthätige Frauenvereine erschlossen werden, damit, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, die auch in meinem obenbezogenen Rundschreiben angeführten Unterstützungs-Kommissionen gebildet werden; kurz, daß Sie Alles aufbieten, damit die Nachwehen der Vandalenplage für jetzt und für die Zukunft in je engere Grenzen eingeschränkt werden können.

Ich gewärtige übrigens, daß mir Ev. . . . über Ihre Wirksamkeit in dieser Richtung von Zeit zu Zeit Bericht erstatten, und die erzielten Erfolge mir zur Kenntniß bringen.

Im Uebrigen verständige ich Ev. . . ., daß ich gleichzeitig auch die Ihrer Leitung unterstehende Jurisdiktion aufgefodert habe, ihre Beamten zur eifrigsten und thätigsten Mitwirkung behufs Durchführung der Ev. . . . in diesem Rundschreiben gegebenen Weisungen zu verhalten; daß sie jene in Folge der Cholera verwitweten und verwaisten Personen, welche nicht genügende Erwerbsfähigkeit besitzen, sich selbst zu erhalten und auf Unterstützung angewiesen sind, zusammenzuschreiben lasse und die Liste mit unterbreite und daß sie, im Falle das Reservekapital der Waisenkasse theilweise zur Unterstützung der in Noth stehenden Witwen und Waisen zu verwenden wäre, diesfalls Beschlüsse fasse und dieselben mir je eber zur Bestätigung vorlege.

Schließlich bemerke ich, daß ich unter Einem den hohen Clerus des Landes (die Erzbischofe, Bischöfe und die Superintendenten beider Konfessionen) ersuche, zu den im ganzen Lande angeregten Sammlungen auch ihrerseits beizutragen und die ihnen unterstehende Geistlichkeit zur Unterstützung und möglichststen Förderung des vorgestetzten Zweckes anzuweisen zu wollen.

Genehmigen Ev. . . . u. s. w. Buda-Pest, 16. September 1873.

Kronstadt, 22. September. Se. Hochwohlgebornen der Graf der Sachsen Herr Moriz Konrad ist am Samstag hier angekommen und weilte bis heute Früh in unserer Stadt und hat sich Früh Morgens in amtlicher Mission (in Folge eines Auftrages des Ministers des Innern) nach Altschanz begeben. Der Herr Nationsgraf wird heute Abend nach Kronstadt und morgen nach Hermannstadt zurückkehren.

Gratz, 20. September. Das „Volksblatt“, welches wegen Reproduction der Candidatenrede des Fürsten Liechtenstein des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe für schuldig erkannt worden, erprob heute in öffentlicher Verhandlung Einsprache gegen das Urtheil, welches indessen vom Gerichtshofe vollinhaltlich bestätigt wurde.

Gratz, 20. September. Allgemein ist das allerdings noch vor-

sichtig aufzunehmende Gerücht verbreitet, daß Dr. Moriz v. Kaiserfeld als Landeshauptmann demissioniren wolle.

Prag, 20. September. Auf den Protest einzelner vom Katholisch-politischen Casino aufgestellten Candidaten widerrißt der „Czech“, das Organ des Fürsten Schwarzenberg, daß die von ihm publicirte Liste eine Emanation des Katholisch-politischen Casinos sei. Der Widerruf ist ein jesuitisches Mandat. Der Katholisch-politische Verein hat dieser Tage die vom „Czech“ publicirte Liste versendet. Derselben geht ein Wahlausruf an die „wackeren deutschböhmischen Wähler“ voran. In dem Ausrufe heißt es: „Ihr seid wieder zu den Wahlen gerufen. Wählt Niemanden der früher Gewählten. Die früher Gewählten haben unsere Lage nicht besser gemacht. Den Beweis geben das Schulgesetz und der Legalisirungszwang. Wählt keinen Verwaltungsrath, Keinen, der schwieg, weil seine Freunde Geld verdienten; Keinen, der die Religion untergraben half; Keinen, der Oesterreich einer fremden Macht ausliefern will, keinen Unzuverlässigen, der es im Herzen mit den „Alten“ hält! Dagegen wählt Leute, welche die Religion als Grundlage der menschlichen Gesellschaft ansehen und die katholische Kirche in Ehren halten, Männer, die Ehrlichkeit im Christenthume verstehen, welche dem Bauernstand und dem kleinen Gewerbebestand nahe stehen! Wählt entschlossene treue Katholiken, die mit den übrigen österreichischen Katholiken, dem Bauernstand in Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich und in der Steiermark zusammenhalten. Verleumdungen, Versprechungen und Drohungen mögen euch nicht irreführen. Bleibt fest, bedenkt, die letzten Dinge werden unter liberaler Herrschaft ärger als die ersten.“ — Dem Ausruf folgt die bekannte Hite, Graf Hohenwart an der Spitze. Gefertigt ist der Ausruf vom Katholisch-politischen Verein in Prag.

**Ausland.**

Berlin, 20. September. Die Spener'sche Zeitung theilt mit, daß die landesherrliche Anerkennung Reinkens als katholischer Bischof erfolgt sei und daß die königliche Anerkennungs-Urkunde demselben unmittelbar nach seiner Vereidigung eingehändigt werden wird.

Berlin, 20. September. Die Arbeiten des Bundesrathes beginnen in der zweiten Hälfte des Octobers. Delbrück reist vorher noch nach Wien. Der Staatssekretär v. Bülow erhält den Titel eines Staatsministers. Graf Karolvi wird während der Anwesenheit Viktor Emanuel's von Berlin fern sein. Manteuffel bleibt bis nach der Abreise des Königs von Italien hier und geht dann nach Gastein.

Kassel, 20. September. Der Landgraf Friedrich hat in seiner Eigenschaft als Präsumtwerbe des Kurfürstenthums gegen 202,000 Thl. Jahresrevenue die Anexion anerkannt, alle politischen Rechte aufgegeben und auf das Hausvermögen, außer einigen Schlössern, verzichtet. Dem Philippsthaler Prinzen wurden 36,000 Thl. Jahresrente offerirt.

Der wegen Kanzelmißbrauchs verurtheilte Pfarrer Wigel ist von seinem Pfarramte suspendirt worden. Die Fuldaer Diöcesan-Geistlichkeit bereitet eine Zustimmungadresse an die Wilmarianer vor.

Kassel, 20. September. Die heftigsten Blätter melden: Die Agnaten von Hessen wurden von Preußen definitiv abgefunden; Prinz Friedrich erkannte die Anexion an und verzichtete auf seine Rechte und das Hausvermögen. Preußen zahlt nach dem Tode des Kurfürsten jährlich 202,000 Thaler.

Paris, 20. September. Thiers ermahnt in einem Briefe die Republikaner, bei den Wahlen am 12. October einig zu sein. Gambetta kommt morgen nach Paris und wird sich ebenfalls für die Einigung bemühen. Graf Kémarat ist geneigt, die ihm in Toulouse von allen liberalen Fraktionen angebotene Candidatur anzunehmen; sein Gegenkandidat ist der Bonapartist Niel, ein Neffe des verstorbenen Marschalls. In Puy-de-Dome und Nièvre stellen die Bonapartisten Wege und Gillois als Candidaten auf, die von allen Monarchisten unterstützt werden. Die Fusionisten wagen es gar nicht, den Republikanern eigene Candidaten entgegenzusetzen, der Wahlkampf wird sich daher zwischen Republikanern und Bonapartisten entwickeln.

Das „Journal des Debats“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Rom, worin die Allianz zwischen Italien und Deutschland als abgeschlossen und der Beitritt Oesterreichs als wahrscheinlich bezeichnet wird. Die Correspondenz hat in Paris lebhaften Eindruck hervorgerufen.

Die hiesige Finanzwelt ist in Aufregung über das Falliment des Hauses Cooke in Newyork.

Verfailltes, 10. September. Das Schreiben des Grafen von Chambard an den Erzbischof von Paris wird formell demittirt.

Eine Depeche aus Tanger vom 19. d. constatirt, daß der Sohn des Sultans ohne Widerstand proclamirt wurde, und daß daher die von einem italienischen Blatte gebrachte Nachricht über einen in Marokko ausgebrochenen Bürgerkrieg falsch sei.

Perpignan, 20. September. Aus Barcelona wird vom 18. d. gemeldet, daß nach den aus Maurea eingetroffenen Nachrichten die Carlisten das Feuer auf Berga eröffnet haben und diese Stadt sich selbst überlassen wurde.

Bern, 20. September. Die Mitglieder des Nationalrathes Arnold von Uri, Roten von Wallis und Fischer von Luzern interpelliren heute den Bundesrath wegen der von der Berner Regierung für den morgigen eidgenössischen Bitttag erlassenen antirömischen Bitttags-Proclamation, ob dieselbe nicht als eine Störung des confessionellen Friedens zu betrachten sei.

betrat den Palazzo San Clemente nicht mehr an diesen Abenden. — Heute war außer Iolindo noch eine bedeutende Künstlerin zugegen, Lady Ellen Merymore, eine wunderschöne junge Jüdin, die einen englischen Capitän geheiratet hatte und sich mit ihm auf der Hochzeitreise befand. Durch Zufall lernte sie die Gräfin kennen und der gaisfreie Graf lud sie ein, zumal Ellen Merymore eine sehr schöne Stimme besaß. Die junge Frau trat zu Iolindo und bot ihm die Hand nach der freien und herzlichen Sitte ihres Landes. In ihrem allerliebsten gebrochenen Italiänisch sagte sie ihm schöne Sachen über seinen Gesang, den sie im Theater zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte. „Ich singe auch, Signor, aber ich werde verzagt sein, mich vor einem so großen Sänger hören zu lassen, und Sie werden zuerst singen müssen, damit ich Muth bekomme!“

Iolindo versicherte ihr, daß er nicht gefährlich sei in seinem Urtheil, und bemerkte, in einem Privatkreise, wo man gebeten werde, sein Talent zur Unterhaltung anzuwenden, müsse zuerst die Gefälligkeit und dann erst die Leistung in Betracht gezogen werden.

Er trat zum Clavier und sah sich fragend um. „Wer wird den Signor begleiten?“ fragte der Graf San Clemente. Eine kleine Pause entstand. Mehrere in der Gesellschaft verstanden es wohl, doch Niemand machte Miene dazu.

„Ich kann nicht Clavier spielen!“ rief die Lady entschuldigend aus.

Da war es, als lösten sich aus Tintoretto's wunderbarem Wandgemälde die beiden aumuthvollsten Gestalten und schwebten Arm in Arm näher — Elida und Lucia. Es hatte etwas Wohlwundes, die Freundinnen nur anzusehen. Da war die vollendete Harmonie der Schönheit, der Farben und der Bewegung. In malerischen Falten rauschte der weiße Atlas glänzend um Lucia's volle Figur und daneben der tiefschwarze Stoff des Trauerkleides. Nie saßen die Pietra und Modestia schöner aus, als in dieser Kleidung, wirkungsvoll durch einen das Auge befriedigenden Gegenfatz. Blondinen sollten immer Schwarz und Brünnetten immer Weiß tragen.

„Ich werde Sie begleiten,“ sagte Lucia und setzte sich an das Instrument. Iolindo's Noten wurden herein gebracht und er wählte selbst ein Lied aus. Man konnte sich kein schöneres Bild denken, als diese drei herrlichen Menschen: die hehrliche Lucia, deren schwarze Augen in gemessener Ruhe und doch feurig blickten, als sie die Noten überflog, deren dunkle Locken auf den weißen Atlas fielen, deren classisches Profil der Sänger mit Bewunderung bemerkte. Keinerer Linien, edlere Züge trug nicht die berühmte Artemis im Bouvre zu Paris, als die Venetianerin. Neben ihr zur Seite gewendet Elida, in reizender Verwirrung, die rosigen Hauch über ihre Wangen goß, und Iolindo zur Rechten, strahlend wie der Gott des Lichtes und der Musik.

(Fortsetzung folgt.)

**Notizen.**

(Ein Bouquet für Victor Emanuel.) Durch die Vorkitz eines Hofburg-Gendarmen soll am 17. d. auf der Bellaria eine interessante Scene vorgefallen sein. Geräume Zeit vor der Ankunft des Königs von Italien kam eine nicht mehr jugendliche Dame an dem Arme eines Mannes, der ihr Gemal sein soll und stellte sich in der vordersten Reihe der Angeammelten, etwa hundert Schritte vor der Einfahrt, auf. Sie trug ein liches Kleid mit schwarzer Sammt-Tunika, einen Strohhut mit weißer Feder und rothen Bändern geschmückt. In der rechten Hand hielt sie ein ziemlich großes Bouquet aus Vorbeerbüchsen, von dem eine rothe Schleife und ein Papierstreifen herabhing. Auf letzterem waren folgende Worte geschrieben: „Tausendmal sei uns willkommen! Heil dir, Befieger der Lüge, der Gräulichen, der pfäfflichen Hyder. Eine deutsche Frau.“ Dieses Bouquet war bestimmt, in den Wagen des Königs geworfen zu werden. Die Dame erregte die allgemeine Aufmerksamkeit durch ihr Benehmen, immer in der ersten Reihe zu verbleiben, und Niemand konnte über ihre Absicht im Unklaren sein, auch der Hofburg-Gendarm nicht, der dort aufgestellt war. Er beobachtete scharf die Dame, welche jene Inschrift nicht müde wurde zu lein und leise vor sich herzuwageln, und sagte einen gar schlauen Plan, um

der Hofbekannten Bouquetspenderin einen Streich zu spielen. Sobald die Hofwaggen nahten, stellte er sich, der breitshulterige Mann, dicht vor die Dame hin und diese war damit lahmgelegt. Nach keiner Seite konnte sie Freiheit gewinnen, und so fuhr der König vorbei, ohne das Bouquet zu empfangen. Die Dame war blaß geworden und zitterte vor Muth über den rücksichtslosen Gendarm, der sie gewiß um die schönste Stunde ihres Lebens gebracht. Rasch verließ sie mit ihrem Begleiter die Bellaria. Wie es heißt, soll die Dame eine Clavier-Virtuosin aus Hannover sein.

(Eine fürchterliche Scene) spielte sich am vergangenen Samstag Abends in der Wandler'schen Menagerie in Whitzby ab. Es waren mehrere hundert Menschen in der Schaubude, als herzerreißende Schreie hörbar wurden. Es entstand eine Panik. Die Leute, fürchterlich erregt, drängten en masse nach dem nahen Ausgange und versuchten, durch andere Mittel zu entkommen. Draußen schrie man, daß eine der wildsten Bestien die Stäbe seines Käfigs durchbrochen habe. Zu dem Geränge nach der Thür wurden viele Personen, namentlich Frauen, verlegt, und die Verwirrung wurde durch den Umstand erhöht, daß ein paar Kameele den Thürweg versperrten. Inzwischen dauerten die Schmerzensschreie fort, und man entdeckte, daß ein armer Junge, Namens Langlen, zwischen die Klauen eines jungen Tigers gelangt war. Der Tiger war wüthend und machte große Anstrengungen, um den Wurfchen durch die Stäbe des Käfigs zu ziehen. Die Bestie knurrte fürchterlich, und mit dem Jammergeschrei des Knaben mengten sich die Ausrufe der Menge und das Angeschrei halb ohnmächtiger Frauen. Einige Männer holten glühende Eisenstangen herbei, während Andere die Bestie mit ihren Stöcken und Regenwässern bearbeiteten und Alles thaten, was in ihrer Macht stand, um den Tiger zu zwingen, seine hilflose Beute fahren zu lassen. Schließlich ließ das Thier, nachdem es eine derbe Tracht Schläge erhalten, den Knaben los, worauf dieser ohnmächtig durch den starken Blutverlust weggetragen wurde. Er leidet an großen Schmerzen, und man befürchtet, er werde einen fetter Arme einbüßen. Ein Wärter wurde ebenfalls schwer verletzt. Einer der Elephanten versetzte ihm einen Schlag, der seine Rippen zerschmetterte.

Haag, fentlich. Das nahme-Budget früherer Jahre dem Jahre 18 millionen Gulde werden. Das Rom, segung Roms Die Op die mit der Anmeldungen Dritto Besetzung von Das englische mationen ein nen aus Rom Flore Oberatorium Lond vom 2. Septe tritt habe. Die und die Ordi eine Yandung fallen und g Vicutenant Jo Peter Verhalten der Rückzug des schlaf-Detachen und das Dren eintreffen. Buka Hoheiten habe gegengenom zur glücklichen der Herr Ag stadt, Herr J. Herr J. Bal zur a. h. Hol zur 11 Kaufi Sr. Hebit de Belg r ersten jerbische Jünstel verlo 16 1/2 Dufaten Kew n Auftrag gegeb Die Be

Haag, 20. September. Das Budget für 1874 wurde veröffentlicht. Dasselbe weist an Ausgaben 100 Millionen nach; das Einnahme-Budget ergibt einen Ueberschuß von 400,000 Gulden; die aus früheren Jahren herrührenden Deficite sind fast vollständig gedeckt. Seit dem Jahre 1872 ist das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen vollkommen hergestellt. In der Staatskasse befinden sich 33 Millionen Gulden. Die Münzreform-Vorlage wird prompt eingebracht werden. Das Marinebudget wurde um 1 1/2 Millionen erhöht.

Rom, 20. September. Heute wurde hier der Jahrestag der Befreiung Roms mit vielen Demonstrationen gefeiert.

Die Opinions meldet: Die von den religiösen Körperschaften an die mit der Liquidirung der Kirchengüter betraute Commission erstellten Anmeldungen belaufen sich auf mehr als sechzig.

Diritto veröffentlicht ein Schreiben aus Aden, nach welchem die Besetzung von Berbera durch die Engländer eine vollendete Thatsache ist. Das englische Gouvernement in Aden hat zur Einholung näherer Informationen ein Kriegsschiff dahin beordert und erwartet weitere Instruktionen aus Bombay.

Florenz, 20. September. Der Director des astronomischen Observatoriums, Professor Donati, ist heute Nachts an der Cholera gestorben.

London, 20. September. Die Times meldet aus Freetown vom 2. September, daß die ganze Küste im Norden von Guinea revolirt habe. Die Kriegsschiffe „Barraconta“ und „Argus“ sollten Tacorary und die Drifschiffe zwischen Tacorary und Chama bombardiren und eine Landung bewerkstelligen. Sie wurden aber in einem Hinterhalte überfallen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Elf Marinejoldaten und Lieutenant Young sind verewundet.

Petersburg, 20. September. Bei dem vollkommen ruhigen Verhalten der Turkomanen in Khiva ordnete General Kaufmann den Rückzug des Drenburg- und Mangyschlag-Detachements an. Das Mangyschlag-Detachement sollte am 15. September neuen Styles in Kinderli und das Drenburg-Detachement am 8. October neuen Styles in Emba eintreffen.

Bukarest, 21. September. Das Amtsblatt schreibt: Ihre Hoheiten haben dieser Tage die Aufwartung zahlreicher Personen entgegen genommen, die nach Sinaia gekommen waren, um Ihre Hoheiten zur glücklichen Ankunft zu beglückwünschen. Unter diesen befanden sich: der Herr Agent Rumäniens zu Constantinopel; der Präfect der Hauptstadt, Herr Piota sammt Gattin; Herr und Frau Grigorie Suguea; Herr J. Balacu und N. Moscu, die auch sämmtlich die Ehre hatten, zur a. h. Hofafel zugezogen zu werden. — Am Sonntag traf eine, aus 11 Kaufleuten bestehende Deputation aus Kronstadt ein, um sich Sr. Hoheit dem regierenden Fürsten vorzustellen.

Belgrad, 20. September. „Bidooran“ meldet, die Bilanz der ersten jährlichen Bank beweist, daß vom Kapital der Anstalt bloß (!) ein Fünftel verloren sei, so daß mit 20 Dufaten eingezahlte Actie noch 16 1/2 Dufaten Werth hat.

Newyork, 19. September. Der Finanzminister hat heute den Auftrag gegeben, zehn Millionen Dollars in Bonds anzukaufen. Die Banken von Philadelphia und Washington bleiben geschlossen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 24. September.

Die Palme beim heurigen Königsschießen des hiesigen Schützen-Vereines am 21. und 22. l. M. trug unser Optiker, Mechaniker und Uhrmacher Herr Rudolf Brunner davon, welcher denn auch als Schützenkönig in vorgeschriebener, feierlicher Weise gekrönt und inthronisirt worden ist.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Die Notiz „Neue Trottoirleiden“ in der Nummer 222 dieses Blattes enthält die irige Behauptung, daß in der Duergasse und auf dem Weinanger die aus den Höfen der Häuser kommenden Rinnfälle in dem neuen Trottoir vergessen seien; sie fehlen in dem Pflaster der Fahrbahn.

Die Wirkung der quer durch die Fahrbahn der Gasse gehenden Rinnfälle muß jeder schmerzlich empfinden, der durch die Gassen der Stadt fährt, wobei man sich des Stoßfußers nicht zu erwehren vermag, es möchten diese Rinnfälle vergessen worden sein.

Daß bei einem Regen das aus den Höfen der Häuser fließende Wasser sich über die Fahrbahn der Gasse zur Abspülung derselben ergießt, kann keinen nachtheiligen Einfluß auf die Fußgänger des Trottoirs haben, daß es aber nicht notwendig ist, auch das Spülwasser diesen Weg fließen zu lassen, ist bei jenen zahlreichen Häusern nachzuweisen, deren Ausfluß in den Nachbargarten geht, da sie keinen direkten Ausfluß auf die Gasse besitzen und deren Gammohr aus diesem Grunde gezwungen sind, das Spülwasser auf die Gasse tragen und in das in der Mitte derselben befindliche Rinnfall auszusütten zu lassen.

Was bei vielen Häusern durchführbar ist, muß auch bei allen übrigen durchgeführt werden können, wofür nur jede Uebertretung gegen die Keintlichkeit von der Polizeibehörde streng bestraft wird.

Daß die Keintlichkeit aber mehr gefördert ist, wenn das überfließende schmutzige Spülwasser unmittelbar in das fließende Wasser führende Rinnfall der Gasse ausgegossen wird, als wenn es bis dahin auf langem Wege durch die Höfe der Häuser und durch die Fahrbahn der Gasse sich breit macht und dabei die Luft verpestet, kann keinem Zweifel unterliegen.

Die bemäthelte Pflasterungsmethode ist, wie aus der gegebenen Darlegung hervorgeht, weder eine Pflastererlaube noch ein neues sonderbares System; ist übrigens in anderen Städten bereits angewendet.

Gestern zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags war wieder Feuerlärm. Einige beim Großgöruener Brande bereits gelöschte Heu- oder Strohhaufen fingen von Neuem an zu rauchen. Es zeugt das von einer grenzenlosen Indolenz, um nicht zu sagen, von strafbarem Leichtsinne der lieben Leute in Großgöruen, welche doch bis gestern Mittags hinlänglich Zeit hatten, die letzten Reste des von der freiwilligen Hermannstädter Feuerwehre bezähmten Elementes unschädlich zu machen. Oder meinen etwa unsere Dorfbewohner, die Feuerwehre solle nach gethaner Arbeit noch 36 Stunden auf dem Dorfe hocken und das thun, was die Schuldigkeit der Ortsbewohnerschaft selbst ist? Ein wenig Belehrung seitens wessen immer dürfte auf den Dörfern auch nicht schaden.

Die Wiesengasse-Nachbarschaft beabsichtigt, wie man uns mittheilt, das ihr eigenthümlich gehörige Haus, wo jetzt die Mädchenschule ist, ganz der Mädchenschule zu schenken.

Dieser Tage wurde von dem Trödler H. ein etwa 16jähriges hiesiges Meieremädchen, welches ihm ein Paar vergoldete Ohrringe im beiläufigen Werthe von 5 fl. zum Verfaufe anbot, den rechtmäßigen Besitz derselben aber nicht nachzuweisen vermochte, der Polizeibehörde angezeigt. Da sie auch hier sich in Widersprüche verwickelte und die Ringe bald gefunden, bald wieder von einer Unbekannten bekommen zu haben vorgab, wurde sie dem Gerichte übergeben.

Aus Mediafch, 21. September wird uns geschrieben: Den rastlosen Bemühungen unseres Gymnasial-Professors Michael v. Heiden-dorf ist es gelungen, einen großen Theil unserer Stadtbevölkerung für die Kindergarten-Erziehung zu erwärmen, und dem Vernehmen nach will derselbe auch in kurzer Zeit, etwa in dem Monat October schon, einen Privatkindergarten eröffnen. Gewiß kann man nicht umhin, diese Angelegenheit mit großer Freude zu begrüßen, um so mehr, da sicherlich Alle, die den Iröbeln Kindergarten kennen, nicht nur von dem großen Segen überzeugt sind, den diese Anstalt unseren Kindern und der ganzen Stadt-

bevölkerung bringen wird, sondern auch davon, daß die eben genannte Person uns die Bürgerpflicht für die beste und zweckmäßigste Einrichtung des Kindergartens gewährt. Von Herzen wünsche ich und mit mir gewiß auch viele andere Bewohner unserer Stadt, es sollte dieses neue Unternehmen auch gedeihen zum Wohle unserer Stadtbevölkerung selbst und vor allen Dingen zur Freude und Anerkennung dessen, der sich in so aufopfernder Weise der Erziehung unserer Kinder annimmt, der ruhig und ohne Lärm, aber auch mit rastloser Thätigkeit und mit viel Energie seine zum Besten unserer Jugendziehung gefaßten Pläne verfolgt, der nicht nach äußerlicher Anerkennung jagt, sondern sich still in seinem tiefsten Innern freut, wenn er die Sache der Erziehung auch nur um einen Schritt weiter gefördert hat. Von ganzem Herzen wünschen wir, es möchten nicht auch diesem Unternehmen, das so zeitgemäß und so segnenbringend ist, Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, und wir sind der Ueberzeugung, daß es ein neuer Beweis von dem Streben nach Humanität und Bildung unserer Stadtbevölkerung sein wird, wenn der neu errichtete Kindergarten mit einer möglichst großen Anzahl von Kindern eröffnet werden kann.

Nach einer Mittheilung des Aranoser Stubstphystikus Dr. Alexius Bod ist die Zahl der Choleraerkranken im genannten ganzen Stuhle auf zwei herabgeschmolzen und kann demnach dort die Epidemie als erloschen angesehen werden.

Zum Besten des in Maros-Basarhely zu errichtenden Szeller Mädchen-Waisenhauses sind nach dem von der Gräfin Viktor Toldalagi als Präsidentin und der Frau des Gerichtspräsidenten Anton v. Domofos als Sekretärin veröffentlichten jüngsten Ausweise bis jetzt 13724 fl. 89 kr. und 4 Thaler eingeleistet.

Herr Josef Szinyey, welcher im Auftrage der ungarischen Akademie der Wissenschaften ein Repertorium der periodischen Zeitschriften verfaßt, ist in Klausenburg eingetroffen.

Der Zalatnauer Jahrmart, welcher am 28. August aus öffentlichen Gesundheitsrückichten unterbleib, findet am 6. October, der Viehmarkt an den zwei vorhergehenden Tagen statt.

Der pensionirte Director des Pesther Nationalmuseums Augustin Kubinyi, dann der Bürgermeister von Dachsau, Josef Lakatos, sind gestorben. Letzterer ist der Cholera erlegen.

(Selbst m. d.) Der Honved-Lieutenant Franz Aitai hat sich vergangenem Sonnabend auf dem Klausenbuzger Friedhofe erschossen. Die That soll er aus Schamgefühl darüber begangen haben, weil er bei der Offiziersprüfung bereits das zweitemal durchgefallen war.

(Gleiches Recht für Alle.) Unter dieser Aufschrift schreibt das „Wiener Tagblatt“ am 15. September: „In unserem phrasenreichen Oesterreich gibt es gewisse Schlagworte, die Einem, wo man geht und steht, in die Ohren gellen. So kann man mit ziemlicher Sicherheit wetten, daß es heutzutage keinen Oesterreicher gibt, der nicht wenigstens ein Mal in jeder Woche die Phrase vom „gleichen Recht für Alle“, „von den unererschöpflichen Hilfsquellen“ und „von der Hebung des allgemeinen Wohlstandes“ gehört und gelesen hat. Gedankenlos wiederholt man sie, sie gehen von Mund zu Mund und werden ebenso gedankenlos geglaubt, und doch gibt es keine größere Lüge, als eben diese. Die unererschöpflichen Hilfsquellen hat Niemand gesehen und Niemand entdeckt, als etwa Derjenige, der mit dieser Phrase die Steuerzahler narcotisiren wollte, um möglichst schmerzlos aus ihrem Fleische eine neue Steuer herauszuschneiden. Der allgemeine Wohlstand ist nichts, als eine Erfindung einer weiterverzweigten Gesellschaft gebildeter Gauner, die diese Phrase erfinden und denjenigen, um straflos dem barmhertigen Volke die Taschen zu leeren, und das gleiche Recht für Alle findet man nirgends, selbst wenn man es, wie Diogenes den Menschen, mit der Laterne bei helllichem Tage suchen würde. Wie eine Jata Morgana schwebt immer das gleiche Recht vor unseren Augen, während wir knietief im Sumpfe des Unrechtes waten. Kleine Diebe hängt man und große läßt man laufen, sagt ein altes und wahres Sprichwort, das man jedoch angeht der Thatsache, daß heute Jeder, dem ein großer Raubzug gelingt, gehet wird, und daß jeder Staatsbeamte, der den Staat um Millionen betrogen, aus Strafe in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wird, dahin abändern sollte, daß kleine Diebe gehet, große Diebe aber gedeilt und pensionirt werden. Pandecten könnte man füllen, wenn man alle jene Fälle, die diese Behauptung beweisen, niederschreiben wollte. Das ist jedoch nicht notwendig, denn Jeder, der die Augen offen hat, stolpert über einen Ehrenmann, der eigentlich ins Zuchthaus gehören würde, während er breit und dick, mit dem Ehrenzeichen im Knopfloch, Diebengeh bei Seite schiebt, die er bestohlen. Jeder, der dem Staate dient, weiß, daß es ein anderes Recht gibt für die Hohen und ein anderes für die Niederen. „Quod licet Jovi, non licet bovi“, zu deutsch: „Was dem Vorstande erlaubt ist, wird dem Untergebenen als Verbrechen angesehen.“ Ja, selbst was in einem Falle ein Verbrechen wäre, ist es in einem anderen Falle nicht.“

(Erzherzog Joseph) ist Mittwoch Morgens einer großen Gefahr entronnen. Als derselbe in Begleitung seines Generaladjutanten, von Alcsuth kommend, nach Den fuh, um dort, wie jeden Mittwoch, den Geschäftsgang des Honved-Obercommandos zu inspizieren und Anordnungen zu ertheilen, wurden die Pferde in der Nähe der Promontore Linie plötzlich scheu und drängten den Wagen in die Nähe eines Grabens, in welchen eines der Pferde stürzte und ein Bein brach, wodurch der Wagen angehalten werden konnte. Der Herr Erzherzog, sowie dessen Adjutant kamen glücklicher Weise unverletzt davon.

(Eine schöne Anstellung.) Der „Aestifos“ erzählt in seiner letzten Nummer folgende Anekdote: „Der Schauplay der Handlung ist Karlsbad; sie spielt in den vierziger Jahren. Ein Kermannagar mit einer Pelzmütze, nach „Kudas Matyi“'schem Schnitt, und klirrenden Sporen setzt sich auf eine Bank auf der Promenade, auf der bereits ein atmofidisch geleitetes, glatt rasiertes Deutscher mit einem echten Schulmeistergesicht Platz genommen hatte; der Fremde bewunderte ihn stillschweigend. Unser Magyar begann den Schnurbart zu drehen, die Augenbrauen zu runzeln und sich ein rechtes Ansehen zu geben, um dem Deutschen da gleichsam anzudeuten, daß ganz Deutschland kein ihm gleichkommendes Individuum präsentiren könnte. Tief verlegt war er jedoch, daß der Fremde ihn weder nach Herkommen, noch nach Namen fragte. Schließlich brachte er es nicht mehr über sich, zu schweigen und seine Sprachkenntnisse sammelnd, mit der Hand auf die Brust zeigend, stellte er sich dem Fremden mit folgenden Worten vor: „Mit haifti Buzogány Marcz aus von Kun-Szt.-Mittlös: und Zi? „Zi bin Johann, König von Sachfen“, antwortete der Fremde. „Schöne Anstellung — „ebadta németek!“ rief unser Magyar, sich wieder den Schnurbart drehend.“

(Ungarisch-rumänische Bahnanschlüsse.) Betreffs der Verbindung der ungarischen mit den rumänischen Bahnen ist in Pest neuerdings die Zustimmung eingetroffen, daß die rumänische Regierung die Angelegenheit der demnächst zusammenzutretenden Kammer vorlegen werde und diesmal sich die Majorität um den Preis einer anderweitigen Concession in der Kammer verstaßt habe. Das bezüglich Communiqué erklärt dabei, daß die österreichisch-ungarische Zustimmung zu den abgeänderten Gesetzen um den Preis des Anschlusses bei Kronstadt in Aussicht gestellt sei. Es handelt sich nur eben darum, zu erfahren, welcher Art die von Rumänien verlangten Aenderungen seien. In Ungarn hat die Angelegenheit darum ein größeres Interesse, weil dadurch die Möglichkeit des Baues der Strecke Temeswar-Orsova in die Nähe gerückt, und weil damit der ungarischen Regierung weiter die Möglichkeit geboten ist, durch den Bau dieser Eisenbahn der nothleidenden Bevölke-

rung des Landes Verdienst zu geben, ohne daß der Staatsfchat selbst direct in Anspruch genommen wird. Bekanntlich besteht zwischen der ungarischen Regierung, der Theißbahn und der Staatsbahn ein Präliminar-Vertrag, nach welchem die zwei letztgenannten Bahnen die Strecke Temeswar-Orsova zu erwerben und auch zu der für diese Strecke zu bewilligten Zinsengarantie einen heutigen Tags sogar sehr erheblichen Zuschuß zu leisten sich verpflichtet haben.

(Flüchtling.) Der gewesene Chef der rumänischen Eisenbahnstation Gaefti, Namens Victor Hensel ist mit Amtsgeldern in der Summe von 1891 fr. 57 Cents. durchgebrannt und wird jetzt vom Tribunale für Dimboviza auf den 15. October vor Gericht geladen, „ansonsten das Contumaz Urtheil wider ihn gefällt werden würde.“ — Ob er wohl kommen wird?

(Ein Sohn Gottes.) Der in Warschau erscheinenden Zeitung „Wiek“ wird aus Kowno über folgenden Vorfalle berichtet: Am 2. September sah man in einer katholischen Kirche der Stadt statt des Priesters einen unbekanntem Menschen, dem Anscheine nach etwa 40 Jahre alt, die Kanzel besteigen. Derselbe trug langes Haar und einen Vollbart. Nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht, sagte er: „Erstreckt Euch nicht, ich bin Gottes Sohn, euer Vater!“ Ein unbeschreiblicher Tumult unterbrach ihn sogleich, man sah jedoch den sonderbaren Prediger sich auf der Kanzel bewegen, gestikuliren und Worte reden, die in Folge des Farnes aber unverständlich blieben. Er war sehr bleich und trug auf dem Haupte einen Kranz von verwelkten Blumen. Neben ihm auf dem Rande der Kanzel lagen eine Dornenkrone und ein altes Buch. Beim Besteigen derselben hatte er die Thüre von Innen geschlossen, so daß man sie aufbrechen mußte. Als die Polizei erschien, fuhr der Unbekannte fort, zu versichern, daß er Gottes Sohn sei, und daß er, wenn man ihn nicht verhindert hätte zu sprechen, noch Manches mitgetheilt haben würde. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl Näheres über diesen sonderbaren Schwärmer aus Licht bringen.

**Essentlicher Dank.**

Zu der Nacht gegen den 22. d. M. brach allhier Feuer aus; es währte aber nicht eine Stunde, so war auch schon die löbl. Feuerweh von Hermannstadt auf der Brandstätte und setzte durch verständiges Anordnen und kräftiges Eingreifen dem entseffelten Elemente Ziel und Schranke.

Wenn nun die Gemeinde Großgöruen der löbl. Feuerweh für ihre unbrüderliche Theilnahme und thätige Hilfe in der Stunde des schmerzlichen Unglücks, von welchem sechs deutsche Hauswirthe heimgesucht wurden, und der großen Gefahr, von welcher das ganze Dorf sich bedroht sah, hiemit ihren tiefempfundenen Dank ausspricht, so folgt sie dem Drange des Herzens, das zugleich von dem Wunsche befeht ist, daß das Justitut, welches ein wahrhaft menschenfreundlicher Sinn, und der edle Drang, in Feuersnoth Hilfe und Rettung, Beruhigung und Trost mit eigener Aufopferung zu schaffen, ins Leben gerufen haben, fort und fort eigener Großgöruen, 23. September 1873.

**Geschäftsbericht.**

Hermannstadt, 23. September. Der so lang ersehnte ergiebige Regen ist endlich da, nun können die Winter-Saaten bestellt werden, und es kann noch Alles gut, zwar etwas theuer, aber doch fröhlich werden. — Der Plag ist mit Cerealien fortwährend gut besahten, Abzug und Körnerverfehr recht munter; wir verhalten sich Käufer etwas zurückhaltend, indem die Wertseimer anfangen etwas leer zu werden, aber demungeachtet ging Weizen und Korn ganz wenig, Kultur dagegen heute sehr bedeutend zurück, Hafer steht fest, indem derselbe, bei seiner vorzüglichen Qualität, auch für Breunereier gekauft wird. Die Kulturgerente ist im Zuge, Resultat in jeder Beziehung befriedigend; das Randbock kann die laufenden und auch rückständigen Steuern zahlen.

**Literarisches.**

Die Leser und Leserin dieses Blattes und unter ihnen speciell diejenigen, welche an dem Aufschwunge des hier schon vielfach erwähnten illustrierten Familienblattes „Das Neue Blatt“ aus Leipzig ein Interesse haben, wird es gewiß angenehm überraschen, zu erfahren, daß mit dem gegen Mitte September beginnenden neuen (1874er) Jahrgange des „Neuen Blattes“, auch eine illustrierte Monatszeitung unter dem Titel „Neueste Moden für unsere Damen“ ins Leben tritt. Wie die Verlagsanbahnung durch Prospect selbst mittheilt, ist die Herausgabe basirt auf den überaus glänzigen Zuspruch, den ein Versuch damit in den Jahren 1871 und 1872 ergeben hat. — Um nun aber ein Mode-Blatt mit höherem Attrahenten, wie es jetzt kommen soll, ins Leben zu rufen, mußte die Verlagsanbahnung weit ausbolen und viele Modesticker und Künstlerinnen um sich versammeln. Namentlich will diese Neue Moden-Zeitung in der Neuheit und Originalität ihrer Modesticker und in der jedem Grade des Verständnisses zugänglichen gemachten Deutlichkeit ihrer Schnittmuster excelliren. — Alle Monate wird eine vollständige Modenummer nebst Schnittmusterbogen ausgegeben und vierteljährlich ein colorirtes Modenkupfer hinzugefügt werden. In letzterem will die Verlagsanbahnung allem Dagewesen die Spitze bieten. Die Quartal-Abonnenten des „Neuen Blattes“, dessen Abonnementpreis wie bisher bei 15 Sgr. vierteljährlich verbleibt, sollen indeß nicht gezwungen sein, das Modestick mit zu übernehmen; es soll Jedem vielmehr freistehen, auf die „Neuesten Moden“ für den billigen Preis von 10 Sgr. vierteljährlich inklusive Modenkupfer zu abonniren und zwar bei ihrer bisherigen Bezugsquelle, sei dies nun eine Buchhandlung oder die nächstgelegene Postanstalt.

Somit ist auch Allen, die nicht schon Abonnenten vom „Neuen Blatt“ sind, Gelegenheit geboten, auf die „Neuesten Moden“ zu dem genannten, allerdings faßelhaft billigen Preise (zumal da die colorirten Modenkupfer in dem Preise mit eingeschlossen sind) zu abonniren.

**Öffener Sprechsaal.**

Dringende Anfrage an die löbliche Sanitäts-Commission.

Ist es zur Cholerazeit, oder überhaupt zu welcher Zeit immer dem allgemeinen Gesundheitszustande zuträglich oder schädlich, wenn in der Entengasse die Ablagerung von nicht mehr verwertbarer, bekanntlich mit Urin vermengter Tuchmachersflüssigkeit gestattet wird, welche, so oft die Sonnenstrahlen auf sie fallen, einen pestilentialischen Gestank verbreitet? Sollte die Antwort, wie vermutet werden darf, „Schädlich“ lauten, dann würde sich die weitere Frage von selbst ergeben, warum denn die betreffende Tuchmachersfirma (wir nennen keinen Namen, weil es uns nicht um die Person, sondern um die Sache, eigentlich um Abstellung derselben zu thun ist) die erwähnte Flüssigkeit nicht in ihren Bottichen, deren sie zur Zufuhr genug hat, auch wegführen läßt? Einer aus der Entengasse.

\* Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Fremdenliste.**

Hotel Neahrher. F. Ansbach, Kaufmann, aus Wien; W. Köhler, Kaufmann, aus Neusach; S. Daniel, Kaufmann, aus Hohenort; D. Gistl, Advokat, aus György-St. Mittlös; B. Gerwenka, Fabrikbesitzer, aus Kassa; A. Reifstoffs, Kaufmann, aus Biala; S. Konstantinovic, Kaufmann, aus Kremen; L. Krensch, Kaufmann, Mettau, Erzpriester, aus Kronstadt; S. Kappel, Geschäftsmann, aus Mediafch.

**Telegr. Wiener Cours vom 23. September 1873.**

|                               |        |                             |        |
|-------------------------------|--------|-----------------------------|--------|
| 5%, Metallanleihe             | 69 20  | Ungar. Grundentlastungssch. | 76 75  |
| 5%, mit Mai-n. Novem.-Zinsen  | —      | Emessb.                     | 73 25  |
| 5%, National-Anlehen (Silber) | 73     | Diebenb.                    | 74     |
| 1860er Staats-Anlehen         | 101 55 | Kroat.-Slab.                | 75     |
| Bankactien                    | 961    | Silber                      | 104 25 |
| Rechtactien                   | 228 50 | R. f. Münz-Dufaten          | 5 48   |
| Lombard                       | 113 10 | Kapitalkonv.                | 9 07   |

Erledigungen.

Concurs.

Durch die Emeritierung des hochwürdigsten Herrn J. G. Risch ist das evangelische Pfarramt N. B. in Rothberg in Erledigung gekommen...

Hermannstadt, am 19. September 1873. Das Hermannstädter evang. Bezirks-Concistorium N. B.

Concurs.

Zur Besetzung des mit der hiesigen Stadt-Predigerstelle combinirten Rectorats an der sechsclassigen evang. Mädchenschule wird bis zum 4. October 1. J., Nachmittags 6 Uhr, der Concurs eröffnet.

Außer der Leitung der Mädchenschule wird der Rector zu 18 bis 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet; als Stadtprediger liegen ihm ob einige kirchliche Functionen: drei Predigten im Jahre, die Reden am Grabe der Communitätsmitglieder, Ausweise im Erkrankungsfall der übrigen Geistlichen.

Mit dieser combinirten Stelle sind außer freier Wohnung und der Mitbenützung des Schulhauses während der Wintermonate folgende Bezüge verbunden: ein Jahresgehalt von 500 fl. nebst dem Anspruch auf Quinquennalszulage von 50 fl. und an Stadtprediger-Einkünften jährlich 320 fl. ö. W. in runder Summe. Bistritz, am 21. September 1873.

Das evangelische Presbyterium N. B.

Concurs.

Zur Besetzung der an der hiesigen vierclassigen evang. Elementarschule erledigten zweiten Lehrerstelle wird der Concurs bis zum 4. October 1. J., Nachmittags 6 Uhr, eröffnet.

Gehalt bei provisorischer Anstellung 400 fl. ö. W., bei definitiver Anstellung 500 fl. ö. W. Verpflichtung: 20 bis 22 wöchentliche Unterrichtsstunden und die vom Gesetze vorgeschriebenen etwaigen Supplirungen.

Bistritz, am 21. September 1873. Das evangelische Presbyterium N. B.

Presb.-Z. 49/1873.

Concurs.

Zur Besetzung der hiesigen ersten Lehrerstelle, womit außer freier Wohnung und Gehalt, sowie der Nutzung eines Gemüsegartens und Kartoffelacker ein jährliches Einkommen von:

- 1. etwa 62 Kubel Brodfrucht, 2. etwa 250 Eib Brod, 3. 70-80 sieben. Eimer Most und 4. 10-12 sieben. Viertel Kultur in Körnern verbunden ist, wird hiemit der Concurs bis zum 10. October 1. J., Mittags 12 Uhr, eröffnet.

Nöde, am 21. September 1873. Das evang. Presbyterium N. B.

Concurs.

Zur Besetzung der erledigten Conrectorstelle an der evang. Volksschule zu Martinsberg im Schenker Bezirk, mit welcher das Dirigiren bei Musik-Aufführungen in der Kirche und auf Leichen verbunden ist, wird hiemit der Concurs eröffnet bis inclus. 11. October 1. J. Einkommen: 40 Kubel Brodfrucht und ebensoviele Hafer, dazu Jahrprobe und Präbenden.

Martinsberg, am 21. September 1873. Das evang. Presbyterium N. B.

B.-C.-Z. 255/1873.

Concurs.

Zur Besetzung der durch die Emeritierung des bisherigen evang. Pfarrers N. B. Johann Kilei in Erledigung gekommenen Pfarre in Eibsdorf wird der Concurs bis 14. October 1. J., Punkt 6 Uhr Abends, ausgeschrieben.

Mediasch, am 20. October 1873. Das Schenker ev. Bezirks-Concistorium N. B.

Licitationen.

Nachstehende Allodial-Gefälle werden auf dem hiesigen Rathhause, Vormittags von 9 Uhr angefangen, auf die Zeit vom 1. Januar 1874 bis Ende December 1876 versteigerungsweise verpachtet, und zwar am 17. October 1. J.:

- Die Mahlmühle in Hammerdorf, das Schankrecht im oberen Theile der Gemeinde Hammerdorf, das Schankrecht im unteren Theile der Gemeinde Hammerdorf, das Schankrecht in der Gemeinde Westen, das Schankrecht in der Gemeinde Szalabath; ferner am 21. October 1. J.: das Schankrecht in der Gemeinde Girelsau, das Brückenmuth-Gefälle an der Altrücke in der Reichsstraße, auf Girelsauer Hattert, die obere Mahlmühle in Fred,

die untere Mahlmühle in Fred, das Schankrecht mit dem Einkehrwirthshause in Fred, das Schankrecht in dem oberen Theile der Gemeinde Fred, das Schankrecht in dem unteren Theile der Gemeinde Fred.

Hieron geschieht die Veräußerung mit dem Weisage, daß die Licitationsbedingungen bei den betreffenden Ortsämtern und bei dem gefertigten Kreis-Inspectorate eingesehen werden können. Hermannstadt, am 10. September 1873.

Das Heltauer Kreis-Inspectorat.

Inspr.-Z. 378/1873.

Kundmachung.

Am 25. September 1873, Vormittags 9 Uhr, wird in der Gemeindefanzlei zu Neppendorf das den Neppendorfer Gemeinde-Insassen für die Zeit vom 1. October bis letzten December 1873 zustehende Freischant-Recht im Versteigerungswege verpachtet werden, wozu die Verlautbarung mit dem Weisage geschieht, daß die Pachtbedingungen bis zum Licitationsstage beim Ortsamte Neppendorf eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 19. September 1873.

Das Großhauer Kreis-Inspectorat.

Inspr.-Z. 379/1873.

Kundmachung.

Am 7. October 1873, Vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen städtischen Rathhause a) das Schankrecht der Gemeinde Neufbüchel, b) das Jagdrecht auf Neufbüchler Hattert auf die Dauer von drei Jahren, d. i. für die Zeit vom 1. Januar 1874 bis Ende December 1876, im Licitationswege verpachtet werden, wozu Nachzulustige mit dem Weisage eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen bis zum Licitationsstage beim Ortsamte Neufbüchel und bei dem gefertigten Kreis-Inspectorate eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 19. September 1873.

Das Großhauer Kreis-Inspectorat.

Licitations-Ankündigung.

Seitens der gefertigten k. k. Militär-Bau-Direction wird hiemit allgemein verlaublich, daß wegen Ueberlassung des Pferdehöfens aus den drei neu erbauten Batterie-Stallungen Nr. I, II und III des hiesigen Artillerie-Etablissements auf die Zeit vom 1. October 1873 bis Ende September 1876, dann wegen Ueberlassung des Pferdehöfens von der im Bruckenthalischen Meierhose provisorisch untergebrachten Batterie auf die Zeit vom 1. October 1873 bis Ende Juni 1874 Donnerstag den 2. October d. J., Vormittags 11 Uhr, eine öffentliche Offertverhandlung abgehalten wird.

Diesbezügliche Offerte müssen spätestens eine Stunde vor Eröffnung der Verhandlung bei der k. k. Militär-Bau-Direction in Hermannstadt (Kleiner Ring Nr. 23) versiegelt und portofrei einlangen, mit dem gesetzlichen 50 kr. Stempel versehen sein, und zur Sicherstellung des Verars rückfichtlich des Düngers aus den drei neu erbauten Batterie-Stallungen im hiesigen Artillerie-Etablissement eine Caution von 20 fl., rückfichtlich des Düngers von der im Bruckenthalischen Meierhose untergebrachten Batterie aber eine Caution von 7 fl. in Baarem enthalten.

Alle näheren Bedingungen können ebendortselbst zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 22. September 1873.

Von der k. k. Militär-Bau-Direction.

Licitations-Kundmachung.

Am 9. October d. J., Vormittags 9 Uhr, wird in den Amtlocalitäten der k. k. Militär-Intendantz die Licitations-Verhandlung wegen Sicherstellung der trakturmäßigen Verpflegung der im hiesigen k. k. Garnisons-Epitals untergebrachten Kranken und der bei denselben commandirten Wartmannschaft auf die Dauer von weiteren drei Jahren, d. i. vom 1. Januar 1874 bis Ende December 1876 stattfinden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Die Licitations-Bedingnisse können in den Vormittagsstunden sowohl bei der k. k. Militär-Intendantz, als auch in der Rechnungsfanzlei des genannten Epitals eingesehen werden. Hermannstadt, am 18. September 1873.

Die Verwaltungs-Commission des k. k. Garnisons-Epitals.

B. 10.139 Civ. 1873.

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 19. Juni 1873, Z. 6027, womit der executive Verkauf der Simon Hutter, Wagnermeister hier, gehörigen Realität sub Nr. 8, Neugasse, in der Prosechade der Engelleiter'schen Stiftungsfonds-Verwaltung wider Simon Hutter wegen 1050 fl. angefangen wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 7. October 1873, Vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Grundbuchsfanzlei angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert per 2469 fl. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 18. September 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Şzám 1540 polg. 1873.

Hirdetés.

Alulirt k. járásbírószág ezennel közzé teszi: hogy a nagy-szebeni kir. e. f. törvényszék 1873-ik évi 2002, 2419 1873. számú végzése következtében, alperes orményszékési Szalanczi Domokosnál, felperes nagy-szebeni kereskedő Sükösd János részére 271 ft. 72 kr. és 207 ft. 94 kr. kövétel kielégítésére egy 8 szekér, 5 szekér, 6 szekér, 4 szekér szenaboli kalangyák, 3 anya kocza, 2 darab egyéves sülődíziszó, 5 darab félvesmalacz és egy megvasolt szekér 1873-ik évi augusztus hó 11-ik napján Orményszékben bíróság lefoglaltattak, s 593 ft. becsüllettek.

Kelt Balázsfalván, 1873-ik évi augusztus hó 26-ik napján. Craciunu Tivadar, kir. alj.-bíró.

Aemtlige Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Vom k. Gerichte in Oeden, daß über das Vermögen der Handelsleute Anspis und Stiefel der Konturs, zum Massverwalter Adv. Arpad Hollati, zu dessen Stellvertreter Adv. Nikolaus Nagy ernannt, der Anmeldestermin auf den 30. September, die Tagfahrt auf den 6. October d. J. anberaumt wurde.

Am 30. September d. J. (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaftes des Ludwig Gal'schen Nachlasses in Vénye. (K. Gerichte in Mediasch.)

Vom k. Bezirksgerichte in Broos an Jakob Schloffer, betreffend der gegen ihn von Leopold Stern geflagten 63 fl. 40 kr. den bestellten Vertreter Adv. Emerich Nagy bis 30. September d. J. anzuweisen.

Vom k. Gerichte in Hatzbach zur Anmeldung von Ansprüchen bis 30. September d. J. auf die den folgenden Parteien zuerkannte Grundentlastungs-Gewissmachung: Cseri János in Amecsfalva, Bafila János und seine Gattin Kofit Kata, Cypri Bobi Josef, Bafila György sen. und jun., Bafila János jun., Frau des Bartol Andráss sen. und deren Witwe, Frau des Gligor Ferencz, Marti György, Szijavartó János, Waisen nach Miklós János und Miklós Andráss, Pál Ferencz und dessen Frau Sarai Maria, Petró György und Gattin Kovács Rebekka, Waise nach Drah János, Marti Antal, Vera János, Waisen nach Gál Antal, Bartol János und János, Gergely Péter in Kézdj-Szent-Kélet, Baron Carl Apór in U-Torja. (Tagfahrt 30. October d. J.)

Landwirthschaftliches.

Die neuesten breitwürfigen Handsäemaschinen, sowie die bewährtesten und billigsten Handdreschmaschinen sind vorrätzig bei

A. Rieger,

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 20.

Ich beehre mich, dem p. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß ich von heute an alle Arten

Glaserer-Arbeiten

auf das Billigste übernehme. Auch Arbeiten außer dem Hause werden auf das Schnellste fertig.

Geschäfts-Local: Grosser Ring, Palais Baron Bruckenthal.

Achtungsboll

Julius Pankiewicz,

vormals: G. H. Hertel.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 2 am Zeughof, ganz neu gebaut, dann

das Haus Nr. 54 in der Neugasse mit einem großen Hof und Garten ist zu verkaufen.

Nähere Auskunft in der Bürgergasse Nr. 13 bei

J. Ferdinand Dinges.

Ein Deutsch-Amerikaner,

der behufs Reisen ein Jahr auf dem Continente verbleibt, wünscht sich mit einer achtbaren, wohlhabenden und vollkommen unabhängigen Dame in gesetzten Jahren zu verehelichen.

Geneigte Offerten mit Photographien sub Chiffre V. 5040 nimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung entgegen.

In französischer Sprache

ertheilt Privatunterricht eine vom ersten französischen Sprachenprofessor der österr.-ung. Monarchie - Professor Legat - geprüfte Lehrerin. Auch Conversationsstunden. - Auskunft täglich, Reispergasse Nr. 29, ersten Stock, rückwärts.

Ein General-Agent

für eine bedeutende Waggonfabrik in Wien zum Abzuge ihrer Erzeugnisse, bestehend in Eisenbahn- und Tramway-Wagen, Omnibusse und Stellwägen, Equipagen, Fiakers, Comfortables und sonstige Strassen-Fuhrwerke wird gesucht.

Offerte, mit Angabe guter Referenzen, befördert sub J. 7281 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Am 30. September!

müssen der Haupttreffer von 40.000 Thalern und namhafte Nebentreffer auf

Gezogene Braunschweiger Serien-Lose

entfallen. Wir verkaufen selbe im Original zu fl. 125 und in Antheilen: à fl. 8 ein Zwanzigstel, à fl. 16 ein Zehntel, à fl. 35 ein Viertel Serien-Lose.

Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats-, Industrie- und Lotterie-Papieren coulantest.

Credit-Promessen, Haupttreffer fl. 200.000! Ziehung: 1. October!

Wechslergeschäft 3-6

der Administration des MERCUR, Wien, Stadt, Lotteriestraße 11.

Orthopädische Heilanstalt

Schloß Jägersburg bei Forchheim (Bayern).

Der günstigen Situation unserer Heilanstalt verbunden mit dem guten Gesundheitszustand unserer orthopädisch behandelten Kranken und zugleich die erreichten glücklichen Heilergebnisse bei den meist schwächlichen anatomischen und scrophulösen Kindern, indem deren körperliche Entwicklung in Bezug und Wadlung trefflich gehet.

An Rücken-Verkrümmungen, Contracturen, Hüftgelenks-Luxationen und sonstigen Deformitäten der Extremitäten Leidenbe finden jederzeit Aufnahme. Prospekt gratis.

Dr. G. Wildberger, pract. Arzt.

C. A. Schmidt & Widera,

WIEN, Kolowratring 9,

liefern

Bohrmaschinen

für Hand- und Dampftrieb in solidester Ausführung.

Preislisten gratis.

Hermannstädter Marktpreis

(in österr. Währung)

am 23. September 1873.

Table with 4 columns: Namen der Verkaufs-Artikel, Besten, Mittlere, Mindesten. Rows include Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Hafer, Runkeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, etc.

Vertical text on the right edge of the page, including 'aufge...', '5 fl.', '60 kr.', 'Mit...', 'Post...', 'halb...', 'Zu...', 'viertel...', 'Redakte...', 'Th. S...', 'Lilial-Ab...', 'bei Herru...', 'Dr.', 'Die S...', 'banpa find...', '14.285 l. 3...', 'Um s...', 'brochen lag...', 'troghem es...', 'seines Ange...', 'sammelnzute...', 'vom hungrig...', 'den riefgen...', 'lichung des...', 'ist einmal...', 'stärkeren S...', 'erleidenen P...', 'haben sie es...', 'sammlungen...', 'sie werde, u...', 'Credit nicht...', 'Weise werde...', 'Gold und s...', 'keines herge...', 'crachten, d...', 'desselben als...', 'aber nicht in...', 'versammlung...', 'wählen mit...', 'ebenfalls wic...', 'einen bekom...', 'mus glänzer...', 'sigen, wick...', 'vom rückficht...', 'Tuch für die...', 'schwunden l...', 'wegen ihrer...', 'nicht verzeig...', 'auch aus G...', 'werk nicht v...', 'pfergt, - vo...', 'verfaulung...', 'üben zu wol...